Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 84 (2009)

Artikel: Hochs und Tiefs auf der Speisekarte

Autor: Marolf, Nick

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324982

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hochs und Tiefs auf der Speisekarte

Von Nick Marolf, Baden. Er ist Naturwissenschaftler.

Das Wetter schlägt sich zu jeder Jahreszeit in unseren Tellern nieder. So bestimmen beispielsweise ein frostiger Frühling oder ein verregneter Sommer, wie viel Gemüse nach der Ernte auf den Tisch kommt. Wir kennen aber auch einige Essgewohnheiten, deren ausgewiesene Witterungsabhängigkeit gar nicht so einfach zu ergründen ist – beispielsweise diejenige des Käsefondues.

Während unserer Rückblende auf den Witterungsablauf vom Juli 2007 bis Juni 2008 werden wir gelegentlich den Blick von der Wetter- auf die Speisekarte abgleiten lassen und Zusammenhänge zu ergründen versuchen.

Der Siebenschläfer hat uns den Sommer vermiest

Die letztjährige Wetterchronik schloss mit der Frage, ob sich die Bauernregel «Regnet es am Siebenschläfertag, es sieben Wochen regnen mag» bewahrheiten würde. Die heftigen Regenfälle am 27. Juni 2007 – im Volksmund Siebenschläfertag genannt – weckten Befürchtungen. Zu Recht, wie sich rückblickend feststellen lässt: der ganze Sommer 2007 fiel ins Wasser.

Gleich vom Beginn der Chronikperiode weg dümpelte die Temperatur bei trübem Regenwetter wochenlang um 15 Grad. Erst Mitte Juli startete der Sommer durch; unter wolkenlosem Himmel schnellte das Thermometer innerhalb weniger Tage auf 33 Grad hoch. Doch wer das Sommerwetter bei einem Eis im Freibad oder einem Bier im Gartenrestaurant auskosten wollte, musste sich beeilen – nach nur fünf Tagen war der Intensiv-Sommer schon wieder vorbei. Von einzelnen trockenen Tagen wie dem 1. August abgesehen, blieb es wochenlang mehrheitlich trüb und regnerisch. Als in der zweiten Augustwoche heftige Gewitter grosse Regenmengen auf die bereits durchnässten Böden gossen, kam es auch in der Region Baden stellenweise zu Hochwasser und Überschwemmungen.

Rechtzeitig zur Badenfahrt vom 17. bis zum 26. August 2007 schien der siebenwöchige Fluch des Siebenschläfers ausgestanden zu sein. Mit Ausnahme eines kurzen Aussetzers zur Wochenmitte hielt das warme und trockene Wetter bis zum

Ausklang der Badenfahrt an. Kaum waren die letzten Festbeizen abgeräumt, fand der Sommer 2007 wieder zu seiner alten Form zurück: Heftige Niederschläge liessen Ende August schon wieder einige Flüsse über die Ufer treten.

Mit dem zweitnassesten August seit Messbeginn vor etwa 150 Jahren ging ein eher unrühmlicher Sommer zu Ende. Entgegen unserem Empfinden war der Sommer trotz allem Regenwetter etwas wärmer als der langjährige Mittelwert. Aufgrund der häufigen Wolkendecke kühlte die Luft nämlich in den Nächten weniger stark ab als bei schönem, nachts sternenklarem Wetter üblich. Bei dem feucht-warmen Wetter könnte man bedauern, keinen Reis angepflanzt zu haben. Statt dessen entstanden über das ganze Spektrum etablierter landwirtschaftlicher Kulturen Ernteeinbussen in Millionenhöhe: Kartoffeln, Salate, Mais, Getreide, Zuckerrüben, Kirschen – nichts mochte so richtig wachsen, oder es verfaulte gleich im Boden.

Der September war durch den Übergang vom Sommer zum Herbst geprägt. Zwischen zahlreichen sonnigen Herbsttagen liessen wiederkehrende Kaltlufteinbrüche die Temperatur allmählich auf spätherbstliche Werte sinken. Der Temperaturrückgang reichte schlussendlich für eine kleine meteorologische Sensation: Erstmals seit über einem Jahr schnitt ein Monat kälter ab als das langjährige Mittel. Im Zeitalter der Klimaveränderung und ständig neuer Temperaturrekorde erfrischt diese Meldung fast so sehr wie ein kühler Sommerregen nach wochenlanger Hitze!

Mitte Oktober kam das Fondue-Geschirr auf den Tisch

Nach einer leichten Erwärmung hielt sich bis Mitte Oktober mildes Herbstwetter. Morgens hing gelegentlich leichter Morgennebel in der Luft, im Tagesverlauf abgelöst durch den für die Jahreszeit so typischen Geruch gerösteter Maroni. Ein jäher Temperatursturz am 17. Oktober brachte uns ein gutes Stück näher an den Winter heran; von einem Tag auf den nächsten sackte die Höchsttemperatur um rund 10 Grad ab. Nach einem weiteren Temperaturrückgang waren am 20. Oktober in höheren Lagen der Region erste Schneeflocken in der Luft auszumachen. Zwischen dem 9. und dem 15. November schneite es erneut teilweise bis ins Flachland. In unserer Region reichte es nur für einen leichten Flaum, viele Wintersportgebiete erfreuten sich hingegen schon einer komfortablen Schneedecke.

Die ersten kalten, stürmischen, im Idealfall sogar noch verschneiten Abende im Spätherbst – das ruft nach einem Fondue! Doch wie lässt sich der bei vielen Menschen fast schon instinktive Griff zum Caquelon erklären, sobald es draussen kalt und windig wird? Käse gibts zu jeder Jahreszeit, und dass man theoretisch ein Fondue auch mitten im Hochsommer essen könnte, führen uns japanische Tou-

risten regelmässig vor. Was auch immer dahinter steckt – wirkungsvolle Werbung oder Gewohnheit – das Beispiel macht deutlich, wie direkt das Wetter unsere Essensgelüste beeinflussen kann.

Trotz einer leichten Erwärmung in der zweiten Novemberhälfte schnitt der Herbst 2007 kühl, aber vergleichsweise niederschlagsarm ab. Viel Wind und trockene Luft verhinderten oftmals die Entstehung von Morgennebel, sodass im Herbst 2007 mehr Sonnenschein als üblich registriert wurde.

Dank Raureif fast weisse Weihnachten

Während die ersten zwei Adventskerzen bei relativ warmem und luftigem Wetter entfacht wurden, blies der dritten und vierten Kerze eine steife Bise entgegen. Bei zähem Hochnebel und Temperaturen unter dem Gefrierpunkt war man froh um jedes händewärmende Glas Glühwein oder Punsch. Bis Weihnachten hatte sich im kalten Nebelwetter so viel Raureif an den Bäumen angesammelt, dass man auch ohne Schneefall beinahe von weissen Weihnachten sprechen konnte.

Im Jahresrückblick war 2007 extrem warm; seit Messbeginn vor rund 150 Jahren waren bei uns nur die Jahre 1994, 2003 und 2002 wärmer. Dieser Befund mag beim Durchlesen der vorliegenden Witterungschronik erstaunen – nach einem verregneten Sommer und einem kühlen Hebst hätte man den Jahresabschluss nicht in den vorderen Rängen erwartet. Das warme und sonnige Abschneiden ist denn auch ausschliesslich auf das erste Halbjahr zurückzuführen, vor allem auf die sonnenreichen und warmen Monate Januar, Februar und April. Bezüglich Niederschlag glichen sich ausgesprochen trockene und niederschlagsreiche Perioden aus, die Jahresbilanz lag im Mittel.

Zuerst der Frühling, dann der Winter

Das neue Jahr 2008 begann bitterkalt und trüb. Doch schon ab dem 3. Januar fegte ein heftiger Föhnsturm über die Alpen hinweg und brachte uns sehr milde Temperaturen. Das frühlingshafte Wetter dauerte ungefähr vom Dreikönigstag gleich bis Ostern. Im Januar waren es wiederkehrende Föhnlagen, im Februar eine stabile Hochdrucklage mit sehr trockener Luft, welche uns den sonst für die Jahreszeit üblichen Hochnebel mit Bise vom Leib hielten. In Folge des ausbleibenden Hochnebels schien die Sonne in den Monaten Dezember bis Februar mehr als doppelt so viel wie sonst üblich, es war der sonnenreichste Winter seit über 75 Jahren. Logischerweise stieg bei so viel Sonne das Thermometer auf jahreszeitlich unüblich hohe Werte.

In der ersten Märzhälfte jagte eine Windesbraut die andere durchs Land. Mit maximalen Windgeschwindigkeiten um 120 km/h setzte das Sturmtief «Emma» am

1. März gleich die heftigsten Akzente. Es folgte am 10. März die etwas gemässigtere «Johanna», zwei Tage darauf die böige «Kirsten». Alle drei brachten nebst mehr oder weniger starken Sturmschäden auch warme Atlantikluft. Tagsüber lagen die Höchsttemperaturen um 17 Grad, nachts kaum unter 10 Grad.

Wer bei diesen milden Temperaturen den Winter schon abgeschrieben hatte, dem machte Frau Holle zu Ostern einen Strich durch die Rechnung. Vom Karfreitag am 21. März bis zum Ostermontag schneite es wiederholt bis ins Flachland. Der Osterhase kam im weissen Winterpelz; die im Freien deponierten Ostereier wurden alsbald unter einer bis zu 20 cm dicken Schneeschicht zugedeckt. Trotz den in den folgenden Tagen weiterhin winterlich kalten Temperaturen schmolz der Schnee unter der Märzensonne rasch weg.

Früher Start in die Grillsaison

Nach einem letzten kurzen Wintereinbruch am 7. April stellte sich trübes Aprilwetter mit teils sehr ergiebigen Niederschlägen ein. Erst in der letzten Aprilwoche zeigte sich die Sonne wieder, dafür umso intensiver: vom 1. bis zum 16. Mai verdeckte kaum ein Wölkchen je den Himmel. Dank dem prächtigen Wetter glückte den Strassencafés und Gartenrestaurants der Start in die Sommersaison. Selbst eine trübe Phase in der dritten Maiwoche änderte nichts daran, dass der Mai 2008 als wärmster und trockenster Mai seit über 100 Jahren Schlagzeilen machte.

In dieses mediterrane Klima passte, dass gegen Ende Mai südliche Winde grosse Mengen an Saharastaub aus Afrika und Olivenpollen aus dem Mittelmeerraum in unser Land führten. Die Staubbelastung war so hoch, dass es zu einer deutlichen Rotfärbung und Trübung der Luft kam. Olivenpollen gehören im Mittelmeerraum zu den stark Allergien auslösenden Arten.

Die sommerliche Witterung heizte dem aufkommenden «Euro-Fieber» mächtig ein. Die Erwartungen an die Fan-Meilen und die «Public Viewing Areas» während der Fussball-Europameisterschaft in der Schweiz und in Österreich vom 7. bis zum 26. Juni 2008 waren hoch, vor allem aus kommerzieller Sicht.

Fussballfans auf der Ofenbank statt in der «Public Viewing Area»

Doch diesmal vermiesten nicht die Siebenschläfer, sondern die Schafe das Juni-Wetter. Die erste Hälfte der Euro 2008 hatte kein Wetterglück; während der Schafskälte vom 13. bis 16. Juni war es regnerisch bei lediglich 5 bis 16 Grad. Da warteten in den Fan-Zonen zahllose Bratwürste und Bierflaschen vergebens auf Abnehmer. Zu allem Wetterelend gingen einige heftige Gewitter nieder, so auch während dem Spiel Schweiz gegen Türkei am 11. Juni. Der Match artete zur «Wasserschlacht bei Basel» aus und musste wegen überschwemmtem Spielfeld fast abgebrochen wer-

den. Rechtzeitig für die Viertelfinale klang der Regen endlich ab; bis zum Monatsende herrschte mehrheitlich schönes Sommerwetter.

Nach einem sommerlichen Mai und mehrheitlich schönen Juni bestehen Hoffnungen auf einen möglichst langen Fortgang des Sommerwetters. Diesmal war auch der Siebenschläfertag sonnig – ob deswegen in den folgenden Wochen eher leichte Sommermenüs oder wärmende Suppen auf den Tisch kamen? In der nächstjährigen Ausgabe der Badener Neujahrsblätter werden wir Bilanz ziehen.